KBA 6057

Karl Barth: Mensch und Mitmensch; Nicolai Hartmann: Philosophische Gespräche; Carl Friedrich von Weizsäcker: Die Geschichte der Natur.

Die kleine Vandenhoeck-Reihe, jeder Band 2,40 DM. Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen.

„Ein Büro ist eine Stelle, wo die Menschen unter gewissen Schemata betrachtet und nach bestimmten Plänen, Grundsätzen und Regeln behandelt, abgefertigt, verzehrt werden. Das kann dann wohl dazu führen, daß die Menschen selbst — die Behandelnden und die Behandelten — sich gegenseitig unsichtbar werden.“

Diese Erfahrung, die den in der Verwaltung Stehenden nicht fremd ist, greift Karl Barth heraus, um zu verdeutlichen, daß jede menschliche Beziehung Gefahr läuft, zu versachlichen und damit schließlich — unmenschlich zu werden. In der Begegnung mit dem Mitmenschen sieht der Theologe Barth das eigentliche menschliche Anliegen. Er wendet sich gegen eine fälschlich so genannte Humanität (die er in dem späten Nietzsche verkörpert sieht), die ein Idealbild des Menschen entwirft, dabei aber den Mitmenschen bewußt ausklammert.

Die Philosophischen Gespräche — bei dem einen geht es um die Abgrenzung von Klugheit und Weisheit, bei dem anderen um den Wahrheitsanspruch der Dichtung — sind Wiedergaben von Diskussionen, wie sie Nicolai Hartmann in einem Kreise von Studierenden und älteren Schülern zu veranstalten pflegte. Gelegentlich hat er diese Stunden, halb scherzhaft, den wichtigsten Teil seiner Wirksamkeit genannt. Das zu Beginn des Semesters gestellte Thema wurde in wöchentlichen Gesprächen abgewandelt, wobei der Lehrer selbst, auch nur ein Mitsuchender, sich zurückhielt. Ergebnisse, die man schwarz auf weiß nach Hause tragen kann, sind aus den Niederschriften dieser Diskussionen nicht zu erwarten, und dennoch teilt sich dem Leser die Bewegung des Denkens mit. Das erste Gespräch schließt mit den schönen Worten Hartmanns, daß es das Weisse überall, nicht nur in monumentalen Situationen, nicht nur bei den großen Menschen gebe. Held zu sein sei nicht jedem gegeben, wohl aber könne jeder an seinem Platze und zu seiner Zeit weise sein.

Die „Geschichte der Natur“ ist aus der Niederschrift einer Vorlesung hervorgegangen, die der Göttinger Gelehrte im Sommer 1946 für „Hörer aller Fakultäten“ gehalten hat. Sie vermittelt dem Leser das Bild der Welt, wie es sich heute im Kopf des Physikers darstellt. Die bruchstückhaften Kenntnisse, die der durchschnittliche Gebildete von der Schule mitbringt und in die er auch durch gelegentliches Lesen von Zeitungsartikeln oder Hören von Rundfunkvorträgen über Atomphysik und ähnliche zeitgemäße Themen keine Ordnung hineinbringen kann — in der Darstellung Weizäckers werden sie durch ein geistiges Band zu einem Ganzen verknüpft. Mit unerbittlicher Methodik, die sich in einer klaren, überzeugenden Sprache niederschlägt, wird der Leser bis an die Grenzen des Erkennbaren geführt. Wo die Erkenntnis aufhört, dort ist aber die Welt noch nicht zu Ende, wie Weizsäcker in den schönen Schlußworten seines Buches betont.

M.

63
doppelt, daher
nicht zurückerbaten